*[00:00:04] Inklusiv informiert.*

**[00:00:08] Inklusiv informiert: Flucht und Behinderung im Dialog. Ein Podcast für Fachkräfte und UnterstützerInnen an der Schnittstelle Flucht, Migration und Behinderung mit dem Ziel Informationen zur Lebenssituation von geflüchteten Menschen mit Behinderung zu vermitteln, Beratungs- und Unterstützungsangebote aufzuzeigen, gesetzliche Regelungen für geflüchtete Menschen mit Behinderung zu erläutern und kritisch zu hinterfragen, innovative Ansätze zur beruflichen und gesellschaftlichen Teilhabe vorzustellen. Kurz: Das Wissen für die Beratungs- und Unterstützungspraxis zu erweitern.**

*[00:00:45] Inklusiv informiert.*

**[00:00:49] Okay, dann einen wunderschönen guten Morgen. Herzlich willkommen zu unserem neunten Migrations-, Behinderungs-, Vernetzungstreffen. Ich freue mich richtig, Sie in so einer großen, zahlreichen, kompetenten Runde begrüßen zu dürfen. Vielen herzlichen Dank. Und als Nächstes an Sie, Herr Stöß, auch herzlichen Dank als Gastgeber für die Organisation und die Verpflegung. [unverständlich 00:01:10]. Und heute haben wir auch drei Gäste, die noch einen weiteren Anreiseweg. Einmal die Frau Schröder aus Berlin, von Handicap International. Frau Bichert aus Ravensburg, vom Amt für Flüchtlinge und Integration.**

[00:01:28] Migration und Integration.

**[00:01:30] Überall ist so.**

[00:01:31] Ja, ja.

**[00:01:32] Aber ist das Gleiche.**

[00:01:33] Ist das Gleiche, genau.

**[00:01:35] Und Frau Mehringer, unsere Hauptperson heute, unsere Referentin aus Freiburg. Und auch natürlich an Sie alle noch mal einen ganz herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit wieder genommen haben für Vernetzung, für Gespräche, für neues Aufnehmen, neues Lernen, andere Blickwinkel und Gedanken zu dieser Thematik zu sammeln, wo jetzt, glaube ich, ja in jedem Bereich, glaube ich, immer mehr auch aufblockt. Weil wir heute auch wieder eine neue gemischte Runde sind, vielleicht eine kurze Vorstellungsrunde, dass wir alle wissen, mit wem wir hier am Tisch sitzen.**

[00:02:10] Herr Stöß ist mein Name hier. Ich bin Arbeitsvermittler für den Bereich Rehabilitation und Personen mit anerkannter Schwerbehinderung beim Jobcenter Ulm.

[00:02:19] Ich bin Xenia Bichert. Ich bin Fachkoordination für die Flüchtlingssozialarbeit und das Integrationsmanagement im Landratsamt Ravensburg im Amt für Migration und Integration.

[00:02:30] Ich bin Olga Lebedeva, Integrationsmanagerin bei der Stadt Ulm.

[00:02:36] Ich bin die Simone Lehner und ich arbeite im PSZ, im Psychosoziales Zentrum für traumatisierte Geflüchtete.

[00:02:44] Mein Name ist Antje Dietz, ich bin der Jobcoach der Werkstatt am Tannenhof von der Habila hier in Ulm-Wiblingen und Laichingen.

**[00:02:52] So klingt Netzwerkarbeit in der Praxis. Ein wunderschönes Hallo und herzlich willkommen zu unserem Podcast “Inklusiv informiert: Flucht und Behinderung im Dialog.” Mein Name ist Jessica Schröder, so wie immer, und ich freue mich sehr, Sie auch heute wieder begrüßen zu dürfen zu einer für uns ganz besonders wichtigen Folge. Warum ist die Folge für uns so wichtig? Ganz einfach. Wir sind ein Projekt, ein Crossroads-Projekt, das sich nennt “Qualifizierung regionaler Inklusionscluster an der Schnittstelle Flucht und Behinderung”. Klingt alles wahnsinnig kompliziert, ist aber eigentlich ganz einfach. Ganz konkret geht es um das Thema Netzwerkarbeit an der Schnittstelle Flucht und Behinderung. Wir möchten Organisationen darin unterstützen, sich miteinander zu vernetzen. Wir haben gemerkt, aus der Praxis schon ewig und lange bekannt, die Themen Flucht und Migration und das Thema Teilhabe, Behinderung, Beeinträchtigung, Sozialleistung sind Themen, die leider bis heute immer noch nicht besonders gut zusammengefunden haben. Migration und Flucht ist ein Thema für sich schon genommen, was relativ komplex und kompliziert ist und oft eher damit verbunden ist, dass Menschen, die aus anderen Drittstaaten eingereist sind, aus welchen Gründen auch immer, weil sie Asyl und Schutz suchen, weil sie verfolgt werden, weil sie auf der Flucht sind und deshalb vorübergehend eine neue Heimat brauchen oder vielleicht auch für immer, diese Menschen werden ganz stark und sehr oft damit konfrontiert, sich integrieren zu sollen, sich in die Gesellschaft einfügen zu sollen. Also die Pflicht und die Verpflichtung der Integration liegt oft bei den Menschen selbst. Menschen mit Beeinträchtigung in Deutschland, denen wird seit Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2006 und der Verabschiedung und Ratifikation in Deutschland im Jahr 2009 zugebilligt, dass sie jetzt das Recht haben, an der Gesellschaft teilzuhaben, dass Barrieren abgebaut werden sollen und sie eine chancengerechte, gleichwertige und inklusive Teilhabe erreichen sollen. Auch da sind wir noch ziemlich weit von dem eigentlichen Ziel entfernt, aber immerhin ist es verbrieft und in einer Konvention, die den Rang eines Bundesgesetzes hat, verbrieft. Aber beide Themen, eben wenn Menschen Migrations- und Fluchterfahrung haben und auch noch eine Beeinträchtigung haben, das passt ganz häufig nicht zusammen. Da fehlt ganz oft das Schnittstellenwissen. Beide Bereiche wissen relativ wenig voneinander. Alles ist sehr komplex. Das ganze Hilfe- und Leistungssystem, Leistungserbringer, Leistungsträger ist relativ versäult. Und deshalb sind Netzwerke wahnsinnig wichtig. Wir haben versucht in den letzten zweieinhalb Jahren Netzwerke aufzubauen oder bereits existierende Netzwerke zu unterstützen, mit leider geringerem Erfolg. Aber wir sind stets bemüht und freuen uns sehr über die Netzwerke, die es bereits gibt und auch über Netzwerke, die wir geschafft haben zu gründen oder deren weitere Gründungs- und Fortbestehens-Prozesse wir unterstützt haben. Anlässlich unserer Freude und auch, weil wir das Thema gerne weiter in die Breite tragen möchten, haben wir jetzt uns überlegt, ja, lass uns doch endlich mal eine Podcastepisode zum Thema Vernetzung an der Schnittstelle Flucht und Behinderung machen. Zu diesem Zweck haben wir zwei Netzwerke interviewt, die ein wenig unterschiedlich sind. Das Netzwerk Migration und Inklusion in Ulm, bei dem Sie gerade ZuhörerInnen der Eingangsbegrüßung des neunten Netzwerktreffens waren, ist ein Netzwerk, das in Ulm, um Ulm und um Ulm herum existiert. Ich finde das ein bisschen witzig, weil, Sie werden später sehen, im Interview mit den NetzwerkgründerInnen aus Ulm hatten wir relativ viel Spaß und da war dieser Spruch ein wenig ein Leitspruch. Und zwar, dieses Netzwerk befasst sich vorrangig mit der kollegialen Beratung, mit der Aufarbeitung von Beratungsfällen, aber auch mit der Weiterbildung von Fachkräften an der Schnittstelle Flucht und Behinderung. Dieses Netzwerk ist sehr heterogen, wie Sie bereits gemerkt haben. Ganz unterschiedliche Organisationen sind integriert: Jobcenter, Erstaufnahmeeinrichtungen, Unterkünfte, Sozialamt, Beratungsstellen, ergänzende unabhängige Teilhabe, Migrationsberatung. Diese PartnerInnen und Organisationen treffen sich regelmäßig, um sich auszutauschen, zu vernetzen und auch, um sich weiterzubilden. Das zweite Netzwerk, das wir interviewt haben, ist das Netzwerk Berliner Netzwerk Behinderung und Flucht. Dort haben wir Nikolai Büttner interviewt. Nikolai Büttner ist einer der Koordinatoren des Netzwerks und er hat uns erklärt, was das Netzwerk genau macht und hier liegt nämlich der Fokus ein bisschen mehr auf dem Austausch, aber auch auf der landespolitischen Vernetzung. Wie das genau funktioniert und was beide Netzwerke, die jedes für sich genommen, einzigartig und wunderbar sind, auszeichnet, das hören Sie in den folgenden Interviews. Ich wünsche Ihnen viel Spaß, lehnen Sie sich zurück, entspannen Sie sich und seien Sie aufmerksam. Und wenn Sie Lust auf Vernetzung haben und selber das Gefühl haben “jo, das möchte ich auch mal machen”, dann melden Sie sich sehr gerne bei uns. Unsere Kontaktdaten finden Sie im Impressum und in den Show Notes unserer Podcastfolge.**

**[00:08:50] Ja, vielleicht könnt ihr beide nur noch mal ganz kurz sagen, wer ihr eigentlich seid, also mit Namen und wo ihr arbeitet und was ihr da genau macht. Wer möchte denn anfangen?**

[00:08:59] Ladies first, normalerweise, oder?

[00:09:01] Mein Name ist Veronika Meingast. Ich arbeite bei der Diakonischen Bezirksstelle in Ulm mit dem Projekt Flucht, Migration und Behinderung, seit Juni 20.

**[00:09:13] Was machst du da genau?**

[00:09:15] Ich vernetze, vermittle, begleite Ratsuchende, Angehörige, Betroffene, ehrenamtliche Institutionen mit den Fragen über Flucht, Behinderung, wie bekommt man Hilfen.

[00:09:30] Also mein Name ist Oliver Arnold, ich bin der Inklusionsbeauftragte der Stadt Ulm. Das heißt, ich berate zum einen die Stadtverwaltung und den Gemeinderat bei Maßnahmen der Inklusion. Und der andere große Bereich meiner Arbeit ist, dass zu dieser Stelle eine Onboards-Mann Funktion gehört. Das heißt, Menschen mit Behinderung aus dem Stadtgebiet können sich an mich wenden, wenn sie im öffentlichen Raum auf Barrieren stoßen oder wenn sie infolge ihrer Behinderung den Eindruck haben, dass sie da in irgendeiner Art und Weise benachteiligt, ausgegrenzt oder gar diskriminiert werden.

**[00:10:01] Und ihr habt ja das Netzwerk gegründet, ich glaube 2020, korrigiert mich noch mal. Wie kam es dazu und was habt ihr für Ziele?**

[00:10:11] Zustande sind mir gekommen, ich war in einem Seminar und damals war Herr Buttschardt noch bei Handicap International tätig, gerade im Bereich der Netzwerkbildung. So sind wir dann zusammengekommen und er hat dann die Idee gehabt. Ich war ja ganz neu in dem Bereich mit Migration im Kontext Behinderung. Und dieser hat mich dann unterstützt, ein Netzwerk in Ulm und der Region zu gründen. Begonnen hat es im Februar 21 mit einem Seminar bezogen auf unsere Region. “Flucht. Migration. Behinderung. Alles eine Frage der Perspektive?”, das war das Thema. Und so wurde dann der Grundstein für das Migrationsbehinderungsnetzwerk gelegt, da auch da gefragt wurde, inwieweit der Bedarf besteht. Da sind wir auf großes Interesse gestoßen und somit gab es dann im März eine virtuelle Runde, wie wir denn das gestalten können, war ja alles in Begleitung mit Corona. Und im Juli 21 gab es dann die Auftaktveranstaltung von Migration und Behinderung, wo auch der Name gegründet wurde, MiBe, Vernetzung Ulm. In Ulm, um Ulm und um Ulm herum.

[00:11:28] Einer unserer liebsten Zungenbrecher. In Ulm und um Ulm und um Ulm herum.

[00:11:32] Also regional übergreifend.

**[00:11:33] Wie süß. Das kannst du auch noch mal so am Anfang als… Mach noch mal.**

[00:11:37] In Ulm, um Ulm und um Ulm herum.

**[00:11:39] Ja, wie geil, das ist süß.**

[00:11:41] Und jetzt doppelt so schnell. Bei mir war es im Grunde ähnlich. Ich kam auch zu diesem Seminar mit dazu, eigentlich ja nur, weil es eine Schnittmenge zu meinem Arbeitsbereich gibt. Und war dann also völlig überrascht, dann festzustellen, okay, hier gibt es wie nichts vor Ort, ist Murks, müsste man eigentlich machen. Und dann dachte ich, ich frage die Frau Meingast einfach, ob wir beide das organisatorisch zusammen betreuen. Das war erst mal nur so ein, ja, eigentlich ein Versuch, das Ding mal anzuleiern. Und mittlerweile ist ein richtig schönes Netzwerk daraus geworden, was auch, ich sage mal, um Ulm herum sogar eine gewisse Strahlkraft hat. Also man sagt immer, es wäre eigentlich vorbildlich, was wir machen. Wir geben uns auch relativ viel Mühe, würde ich sagen.

**[00:12:21] Sehr schön.**

[00:12:22] Genau. Und das war auch dankenswerterweise mit der Unterstützung, weil mit 50 Prozent allein das noch zu managen und zu handeln, dass wir zusammen das gestalten, weil allein mit Teilzeit ist das nicht möglich.

**[00:12:36] Das glaube ich. Aber Versuch macht klug. Und ihr macht das jetzt schon relativ lange. Was hat sich denn so rauskristallisiert? Was sind denn so eure Ziele? Warum macht ihr das? Was soll das?**

[00:12:50] Also ich glaube, viel bei uns ist wirklich Bewusstsein schaffen, wobei wir da mittlerweile auf einem Stand sind, wo ich sage, die Leute, die sich in diesem Netzwerk bewegen, die sind alle mehr oder weniger vom Fach, die kennen sich aus. Es ist, glaube ich, auch bei dem Treffen heute wieder deutlich geworden, dass wir noch stärker uns in Zukunft auch nach außen orientieren müssen. Also so ein Beispiel, wo ich halt so ein bisschen aufgehorcht habe, war dieses, wir haben auf der einen Seite den Behinderungsbegriff und eine Herangehensweise, dass man sagt, okay, einem Menschen mit Behinderung muss man Teilhabe ermöglichen. Was haben wir für Möglichkeiten? Und bei der Migration ist es eher so, dass wir den Leuten eigentlich ohne Ende Barrieren in den Weg stellen. Da muss ja erst mal was mit Sprachkenntnissen, Integrationskurs, dann soll der sich einen Job suchen und was weiß ich was. Aber um einen Job zu suchen oder um einen Sprachkurs zu machen, braucht er wieder die und die Voraussetzungen. Und diese beiden Enden zusammenzubringen, glaube ich, das wird in nächster Zeit eine spannende Sache, auch in der fachlichen Diskussion. Und was ich ansonsten im Netzwerk feststelle immer wieder, dass der Bedarf am kollegialen Austausch ja einfach noch ganz groß ist. Wir haben immer irgendwelche Fallbeispiele. “Leute, ich habe gerade…”, und “da ist dieses und jenes Problem…”, und “habt ihr nicht…”, und “habt ihr eine Idee?” Genau. Und da ging es auch so oft so, dass ich dann mit einem Input rausgegangen bin, wo ich dachte, geil, war wieder gut, das Schwarmwissen von den ganzen Fachleuten zu haben.

**[00:14:11] Du hast ja auch gesagt, du bist ja auch wirklich in der Beratung tätig von Menschen mit Fluchthintergrund und Beeinträchtigung, dass dir das auch weiterhilft überhaupt, um so was zu lösen oder um schneller Kontakte zu finden. Kannst du da irgendwie noch was zu sagen?**

[00:14:26] Ja, das, denke ich, war auch der Haupttenor, wo ich jetzt auch im Laufe der Zeit immer mehr merke, alleine schaffen wir das gar nicht, da das ja drei unterschiedliche Aufenthaltsgesetze sind. Sozialrecht, Aufenthaltsrecht, Asylrecht, Behindertenrecht. Jetzt sind wir sogar bei drei oder vier. Also wo ich versuche, so das Schnittstellenmanagement irgendwie zu koordinieren. Wenn man jetzt hier auch Beratungsbeispiele hat, wo drei, vier, fünf Institutionen mit involviert sind, diese dann wieder miteinander zu vernetzen, den Klient durch den ganzen Behördendschungel zu begleiten, ihn zum Beispiel in Arbeit zu bringen, um Kontakte herzustellen. Und ich sage immer, unsere Arbeit ohne Vernetzung ist schier nicht möglich, da wir nicht alles wissen können von den vielen Themen, unterschiedlichsten Themenbereichen. Und dass ich da einfach, wie gesagt, schneller zu Antworten, vielleicht schneller auch zu Kontakten komme und damit ich eine Vernetzung betreiben kann.

**[00:15:25] Sehr gut. Noch eine abschließende Frage, bevor wir endlich essen. Was sind denn eure größten... Nein, leider noch zwei. Also einmal, was sind die größten Erfolge für euch bis jetzt? Außer natürlich das Treffen und der Austausch. Habt ihr etwas erreicht, wo ihr findet, das macht uns stolz? Und was ist aber auch die größte Herausforderung oder sind Erfolge und Herausforderungen?**

[00:15:48] Ja, da ist vorher das schöne Wort gefallen, jetzt fällt es mir gerade nicht ein.

[00:15:54] Umschreibe es oder tanze es.

[00:15:56] Okay, vielleicht kommt es mir nachher…

[00:15:56] Also tanzen wird im Podcast schwierig.

[00:15:58] Vielleicht kommt es mir nachher noch mal… Aber die größten… Also jetzt kommt mir das Wort wirklich, die stille Gruppe, oder wie hieß das vorher? Die Stillen. Euer Netzwerktreffen hieß so, was ihr neulich hattet in Berlin. Die Schweigen…

[00:16:14] Die Unsichtbaren?

[00:16:15] Die Unsichtbaren.

**[00:16:16] Die Unsichtbaren. Ja.**

[00:16:17] Genau, dass wir versuchen, die unsichtbaren Menschen sichtbar zu machen. Dass es Minimum, sage ich jetzt mal, zwischen zehn und elf Prozent solche Menschen gibt, die sichtbar gemacht werden müssen, für die Gehör geschafft werden muss Querstrich sollte. Da sie selbst ja auch nicht so auftreten können aufgrund ihrer, sage ich jetzt mal, Handicaps, egal in welche Richtung. Und dass wir da jetzt einen Presseauftritt hatten mit mehreren Zeitungen und Fernsehen, also in einem Erstorientierungs-Sprachkurs für vulnerable Querstrich traumatisierte, kognitiv zum Teil beeinträchtigte geflüchtete Menschen. Einer der ersten in der Form, meine ich auch. Das haben wir. Und dort wurde das Interview gemacht von Zeitung und Fernsehen. Das würde ich jetzt mal als einen kleinen Erfolg, dass vielleicht manche Menschen mal wissen, dass es das auch gibt. Ein Sprachkurs für…

[00:17:20] Gehörlose.

[00:17:21] Gehörlose Menschen und Stumme. Mit heute das neunte Vernetzungstreffen, dass das Netzwerk einfach noch bestehen bleibt und die Menschen trotz ihres hohen Arbeitsaufwands es immer wieder schaffen, die Zeit zu nehmen.

[00:17:38] Wir haben jedes Mal ein gutes Dutzend Leute, die uns treu beiwohnen, wenn wir ein neues Treffen einberufen. Das finde ich, ist auch eine Leistung, weil ich meine, Arbeitskreise gibt es auch viele. Diese Sprachkurse für spezielle Zielgruppen waren nicht nur ein kleiner, ich finde es durchaus ein großer Erfolg. Genau. Und das ist ein bisschen, wie Veronika sagte, jetzt müssen wir das Thema noch mehr von der Fachwelt aus auch, glaube ich, in die Gesellschaft rein transportieren. Also es gibt ja dankbarere Themen, wie sich mit Menschen mit Fluchterfahrung auseinanderzusetzen. Das ist ja gesellschaftlich höchst umstritten. Man hat einen Diskurs, der eher restriktiv ist, der auf irgendwelchen Ressentiments fußt. Und so was einfach von der fachlichen Seite unaufgeregt und aufgeklärt ein bisschen differenzieren zu helfen, das ist, glaube ich, ein ganz dickes Brett, an dem wir noch bohren müssen.

**[00:18:27] Ja, sehr schön.**

**[00:18:40] Schön, dass ich dich interviewen darf. Wenn du magst, dann stell dich doch gerne erst mal ein bisschen kurz vor. Ja, wer du bist, was du so gemacht hast, was deine Aufgabe beim BNS ist und vielleicht auch, was du dir eigentlich so als deine ganz persönliche, gesellschaftliche Vision vor Augen führst, um dich immer wieder zu motivieren in deiner doch sehr stressigen und herausfordernden Arbeit?**

[00:19:05] Ich fange vielleicht mal mit meiner Motivation an und wie ich dahin gekommen bin. Ich habe das erste Mal wirklich Kontakt zu dem Themenbereich Migration und Flucht gehabt, das ist schon ein bisschen her, das war Anfang der 2010er-Jahre, als ich noch im Referendariat gewesen bin, im [unverständlich 00:19:29] Referendariat, und Anfragen von Bekannten, von Freundinnen von mir hatte, die aufenthaltsrechtliche Fragen haben. Mir ist aufgefallen, dass wir in dieser Ausbildung oder im juristischen Kontext, Ausbildungskontext, eigentlich gar nicht auf diese Fragen eingehen. Und relativ schnell aufgefallen ist mir auch, dass wir diese Gesetze, die Anwendung finden, eigentlich nicht ernstlich unterstützen können, gesellschaftlich, gesamtgesellschaftlich gesehen, wenn wir eine progressive Idee von Zusammenleben haben. Und mit progressiv meine ich eine Idee davon, wie wir gleichberechtigt Menschen Teilhabe an gesellschaftlichen Strukturen geben wollen, gleich welche Herausforderungen sie in dieser Gesellschaft mitbringen. Ich bin dann mit einer kleineren Organisation in Ruanda gewesen, habe da länger in einem Gefängnis für die Täter und Täterinnen des Genozids aus 94 gearbeitet, noch mal eine ganz andere Perspektive bekommen. Und bin auch in Ruanda in Kontakt gekommen mit den Camps für die Geflüchteten an der kongolesisch-spanischen Grenze. Dann habe ich auf Lesbos gearbeitet, 2015-16, auch in Moria, in Kara Tepe und den anderen Camps, vor allen Dingen an der Nordküste der Insel. In 2016 im Sommer noch in Thessaloniki in zwei Camps und bin dann über verschiedene Umwege in dem Gründungsprozess der Seebrücke gelandet. All das habe ich zum Anlass genommen, noch mal zu gucken, was kann ich denn in Berlin eigentlich praktisch vor Ort mit den Fähigkeiten, die ich mitbringe, vielleicht noch bewegen. Und bin so auf das Berliner Netzwerk für besonders schutzbedürftige geflüchtete Menschen gestoßen, die zu dem Zeitpunkt, als ich mit dem BNS in Kontakt gekommen bin, eine Person für die politische Arbeit und Advocacy gesucht haben. Sodass ich mich entschlossen habe, mich zu bewerben und, glücklicherweise für mich, diese Stelle bekommen habe. Seitdem, das ist jetzt vier Jahre her, bin ich hier im BNS und kann diese Vorstellung gleichberechtigte Teilhabe für Menschen aus verschiedenen Perspektiven im BNS verfolgen.

**[00:21:55] Wenn du dich vorher so engagiert hast in anderen Ländern und die dich aber für die politische Arbeit eingestellt haben, hattest du denn schon Erfahrung im politischen Bereich?**

[00:22:07] Ich hatte in den verschiedenen Kontexten, vor allen Dingen in der Seebrücke und auch in anderen aktivistischen Strukturen, die politische Arbeit schon mitgemacht, die Advocacy. Das ist meine Erfahrung gewesen. Ich habe parallel auch gearbeitet in einem größeren Umweltverband, in dem ich jetzt keine Stelle im Bereich der politischen Arbeit Advocacy hatte, aber sehr eng angebunden gewesen bin an die Geschäftsführung, und so einen guten Einblick bekommen habe. Sodass ich die Erfahrungen, auch was politische Kontexte angeht, schon aus den aktivistischen Tätigkeiten und dann auch aus der mich begleitenden Lohnarbeit kommt.

**[00:22:45] Ja, sehr schön. Das klingt nach einem sehr bewegten, spannenden Leben auf jeden Fall. Was macht denn das BNS genau? Das war mir noch nie so klar.**

[00:22:57] Ja, was macht das BNS genau? Das ist eine total spannende Frage. Ich kann die im letzten Detail auch gar nicht beantworten. Ich fange mal damit an, was ist das BNS? Das BNS ist ein Netzwerk, ein Zusammenschluss aus sieben NGOs, also Nichtregierungsorganisationen, namentlich der AWO, des BBZ, das ist eine Beratungsstelle für minderjährige Geflüchtete. Das BZSL, das Berliner Zentrum für Selbstbestimmtes Leben, eine Fachstelle, die sich um die Rechte von geflüchteten Menschen mit Behinderungen kümmert. Dann gibt es noch die KuB, das ist die Frauenfachberatungsstelle. Dann haben wir noch die Schwulenberatung, die sich um LGBTIQ+ Geflüchtete und deren Rechte kümmert. Wir haben dann noch das Zentrum über Leben und Xenion als zwei psychosoziale Zentren, die psychosoziale Begleitung von geflüchteten Menschen mit psychischen Herausforderungen anbietet. Was machen wir? Das BNS hat als Klammer die Aufnahmerichtlinie. In der Aufnahmerichtlinie sind festgeschrieben Garantien für Menschen, die besondere Bedarfe haben im Rahmen des Ankommens in Deutschland, beziehungsweise in europäischen Staaten. Da geht es beispielsweise darum, dass es Bedarfe geben kann für eine besondere Form der Unterbringung, wenn wir uns vorstellen, dass Menschen gesellschaftlich oder durch die baulichen Strukturen behindert werden. Beispielsweise ist das der Fall, wenn wir psychosoziale Bedarfe haben, kann es erforderlich sein, dass Menschen einzeln untergebracht werden, ohne große Einflüsse in einer dieser Sammelunterkünfte zu haben. Wir können uns vorstellen, dass es Bedarfe gibt speziell, was die Ernährung angeht, wenn wir Menschen mit chronischen Krankheiten haben. Es gibt spezielle Bedarfe für unbegleitete Minderjährige, für Familien, für LSBTIQ+ Personen. All diese Garantien, die da festgeschrieben sind, setzen die MitarbeiterInnen, die SozialarbeiterInnen aus den BNS-Fachstellen jeden einzelnen Tag gegenüber den Leistungserbringern durch.

**[00:25:15] Ihr habt ja aber auch das Berliner Netzwerk Flucht und Behinderung gegründet. Aber was ist dieses Netzwerk überhaupt? Also besser gesagt, was machen die genau? Was sind da eure Ziele und euer Selbstverständnis?**

[00:25:30] Das ist eine total spannende Frage. Ich saß vor, das müssen jetzt fast dreieinhalb Jahre muss das her sein, saß ich mit einer lieben Kollegin vom Flüchtlingsrat zusammen und wir haben uns noch mal da drüber ausgetauscht, was braucht es in Berlin eigentlich akut, um geflüchteten Menschen mit Behinderungen das Ankommen zu erleichtern? Und was wir festgestellt haben, war, dass dieser Bereich Flucht und Behinderung, dieser Querschnittsbereich, so wenig betrachtet wird, so wenig Beachtung findet. Da wir jeweils einzeln vom Flüchtlingsrat und vom BNS her dazu zwar gearbeitet haben, aber keine signifikanten Erfolge beziehungsweise auch keine signifikante Wirkmacht haben entfalten können, das aber als extrem wichtiges politisches Tätigkeitsfeld identifiziert haben, haben wir uns dazu entschlossen, ein Netzwerk, das Berliner Netzwerk Flucht und Behinderung, zu gründen mit einer ganz speziellen Zielsetzung. Und zwar nicht, um in den Austausch zu kommen über die Problemstellungen alleine, sondern um in diesem Querschnittsbereich Migration und Flucht mit den Beratungsstellen in den Austausch zu kommen, die alltäglichen Herausforderungen im Rahmen der Arbeit der Beratungsstellen, und dann entsprechend auch für die geflüchteten Menschen mit Behinderungen zu identifizieren, diese zu abstrahieren und dann in den politischen Raum zu spielen. Das Netzwerk versteht sich also als ein Zusammenschluss von politischen Organisationen sowie Einzelpersonen, genauso wie Fach- und Beratungsstellen, um eben genau das von mir gerade Geschilderte zu ermöglichen. Also die alltäglichen Herausforderungen in den politischen Raum reinzuspielen. Wenn wir uns überlegen, wie dieses Thema Flucht und Behinderung im politischen Raum verankert ist, dann ist das, wenn wir uns das Parlament anschauen, die dann mit diesen Fachausschüssen arbeiten, in zwei verschiedenen Fachausschüssen. Und wenn wir zu den FachpolitikerInnen gehen, zu den fachpolitischen SprecherInnen für Menschen mit Behinderung, dann sagen die “ja, da sind wir schon zuständig, aber wir sind jetzt für die Menschen mit Behinderung, die geflüchtet sind, eigentlich nicht so richtig zuständig. Das müssen die fachpolitischen KollegInnen aus dem Bereich Migration und Flucht machen.” Dann gehen wir zu denen und wollen mit ihnen über die Herausforderungen sprechen und kriegen dann häufig den Verweis auf die fachpolitischen SprecherInnen für Menschen mit Behinderung. Wir erleben da so eine Verantwortungsdiffusion und das Hin- und Herschieben von Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten und somit auch eigentlich eine Kapitulation von diesen Herausforderungen, vor denen wir politisch stehen, auch gesellschaftlich. Und um das auch sichtbar zu machen und im Rahmen der Berliner Stadtpolitik darauf hinzuwirken, dass es Verbesserungen gibt im Rahmen des Ankommensprozesses und auch im Rahmen der Ermöglichung gesellschaftlicher Teilhabe und Partizipation, hat es aus meiner Sicht dieses Netzwerk gebraucht und tut es auch nach wie vor.

**[00:28:41] Ihr seid ja relativ viele Organisationen in dem Netzwerk, ebenso viele halt so tätig sind in Berlin, jetzt nicht alle, aber doch recht viele. Ich habe mich gefragt, wie organisiert ihr euch denn? Also wie oft macht ihr eure Treffen? Wie strukturiert ihr das? Wer moderiert das? Also gibt es da irgendeine Art von Koordination, Aufgabenteilung? Wie läuft das bei euch?**

[00:29:06] Vielleicht fange ich einfach mal an damit, wie oft wir uns treffen. Aktuell alle zwei bis drei Monate an unterschiedlichen Orten. Die Mitgliedsorganisation, das ist ein sehr großes Netzwerk. Jeder und jede Person und Organisation, die in dem Bereich tätig ist und teilhaben will, kann das auch tun. Wir treffen uns, wie gesagt, alle zwei bis drei Monate an unterschiedlichen Orten. Die Organisationen stellen da die Räumlichkeiten zur Verfügung, sodass wir auch immer einen Einblick und eine Idee von den Mitgliedsorganisationen, deren Arbeitsalltag, deren Räumlichkeiten, deren Ressourcen bekommen. Das ist für mich eine ganz, ganz wichtige Perspektive, die wir da so ein bisschen mit bedienen können. Wir sind tatsächlich in keiner Art und Weise gefördert. Ich habe das Privileg über das BNS, dass ich mir die Arbeit und auch die Advocacy-Schwerpunkte ein bisschen selber setzen kann und entschieden habe für mich, auch im Zusammenspiel mit dem BZSL, dass das ein wichtiger Themenbereich ist, in den ich auch Energie investiere, sodass für die Koordination dieses Netzwerks auch Teile meiner Arbeitszeit da Einfluss nehmen. Das ist aber auch ein Problem. Das ist insofern ein Problem, als dass die allermeisten Personen, die in diesem Netzwerk in irgendeiner Art und Weise tätig sind, das neben ihrer Arbeit machen, als Teil ihrer Arbeit machen, wir keine Hauptamtlichen haben und dass aktuell relativ viel an mir, beziehungsweise auch an noch der Elena Litzmann und der Gina Schmitz vom BZSL hängt. Also wir drei teilen uns das ein bisschen, dass wir moderieren, dass wir protokollieren, dass wir die Einladungen versenden, dass wir versuchen, die Tagesordnung im Vorfeld mit den Organisationen abzustimmen. Dinge, über die gesprochen werden soll, also Tagesordnungspunkte, uns zuzuschicken. Das sehe ich auch als eine Form an, die privilegierte Position, die wir im BNS haben, zu teilen. Sehe aber auch die Gefahr, dass es sehr personenabhängig gerade noch ist. Das heißt, wenn unsere Ressourcen aus irgendeinem Grund wegbrächen, hätte das sicherlich auch noch einen Einfluss auf das Netzwerk. Darum bin ich persönlich total bemüht da drum, dass wir versuchen, das breiter aufzustellen, dass wir versuchen, Verantwortlichkeiten aufzuteilen. Sodass wir diese Struktur, die für mich auch eine wirklich überragende Wichtigkeit in Berlin hat, unabhängig von den Ressourcen, die hier in der Netzwerkkoordination des BNS vorhanden sind, aufstellen.

**[00:31:50] Wie fördert ihr denn die Vernetzung untereinander? Passiert das einfach innerhalb der Treffen oder gibt es da noch andere Mechanismen oder was macht ihr bei den Treffen, um wirklich gut in den Austausch zu kommen?**

[00:32:04] Ja, das ist auch eine Frage, die mich umtreibt, wie können wir das verbessern? Wie können wir die Vernetzung, wie können wir den Austausch zwischen den NetzwerkpartnerInnen so gestalten, gemeinsam alle, dass es gewinnbringend ist? Ich glaube, was wichtig ist, ist erst mal zu verstehen, dass die Kapazitäten, dass der Arbeitsdruck in den Beratungsstellen enorm groß ist. Und dass damit einhergehend auch Bedürfnis da ist, Dinge abgeben zu können. Das ist was, was wir immer wieder auch abfragen müssen. Was wir also machen, ist, vor allen Dingen die Themen, über die gesprochen werden soll, im Vorfeld zu erfragen. Dass wir versuchen, ganz transparent zu machen, dass wir die Themen gar nicht setzen wollen oder setzen werden, sondern auch immer wieder darum bitten, dass uns die Tagesordnungspunkte, dass uns Gesprächsbedarfe zugeschickt werden. Das ist das eine. Dann haben wir, dann habe ich, hat das Netzwerk das große, große Glück, dass viele extrem engagierte, kluge und couragierte Menschen in diesem Netzwerk teilnehmen. Und die Punkte, die besprochen werden, im Vorfeld schon so durchdacht sind, dass sie die Bedürfnisse, so jedenfalls mein Empfinden, vieler Beratungsstellen schon auch treffen. Ich glaube, wichtig ist, wirklich darauf zu achten, dass die von den Beratungsstellen gespiegelten Punkte sich dann auch niederschlagen in der Frage der Gesprächskultur. Und dass es ein Miteinander und nicht das von oben Diktieren von Punkten ist. Die Erfahrung habe ich gemacht, das geht nicht auf. Das ist auch aus dem Verständnis, so wie ich Netzwerken verstehe, das ist kein Selbstzweck. Wenn es den Bedarf des Austausches nicht gibt, dann müssen wir das auch nicht machen. Dadurch, dass so viele Menschen da sind und immer wieder kommen, habe ich das Gefühl, dass dieser Austauschbedarf vorhanden ist. Und solange die NetzwerkpartnerInnen Punkte zuspielen und sich treffen, bin ich eigentlich froh. Ich will auch gar nicht viel mehr machen, als diesen Austausch zu organisieren. Denn da sitzen die ExpertInnen. Ich bin in dem, wenn ich ganz ehrlich bin, in dem Bereich gar kein Experte, sondern kann den Raum zur Verfügung stellen, dass sich Menschen treffen, dass sich Menschen austauschen über die Herausforderungen. Und was ich noch dazu liefern kann, ist meine Kapazitäten, die ich zur Verfügung stelle, um bestimmte Prozesse anzustoßen.

**[00:34:42] Was empfindest du für dich selber als Erfolg oder Erfolge in dieser Zusammenarbeit der Netzwerkarbeit? Und mir geht es gar nicht darum, also du kannst alles sagen, politisch, unpolitisch, sonst irgendwas, sondern überhaupt, was du für dich an dieser Netzwerkarbeit so erfolgreich oder gewinnbringend empfindest?**

[00:35:03] Ich glaube, der größte Gewinn an diesem Netzwerk ist, für mich ganz persönlich, zu sehen, wie viele Menschen mit einer überragenden Expertise jeden einzelnen Tag unter widrigsten Bedingungen mit, an und für Menschen arbeiten, die so wenig gesellschaftlich gesehen werden. Und das ist für mich eine ganz, ganz, ganz… Tatsächlich, das klingt ein bisschen pathetisch. Aber ich meine das, ich meine das tatsächlich so. Das ehrt mich extrem, dass ich Teil dieses Raumes sein darf. Mit so vielen Menschen, die tagtäglich über eigentlich, so wie ich das sehe, ihr Limit arbeiten und den Mut nicht verlieren, das jeden einzelnen Tag neu zu bücken. Und das zu sehen, das auch mitzunehmen, ist für mich wertvoll. Es ist wertvoll, weil mich das selber wieder antreibt, weil es mich motiviert. Weil es mir auch zeigt, dass es wichtig ist, diesen Raum zu haben und diesen Raum zu eröffnen, solange er angenommen wird. Und dafür bin ich extrem dankbar. Das ist, glaube ich, der größte Erfolg aus meiner Perspektive, aus meiner ganz persönlichen Perspektive [unverständlich [00:36:20].

**[00:36:21] Aber neben diesem, also diesem wirklich guten und wichtigen und schönen Faktor gibt es ja auch Herausforderungen. Du hast es schon so ein bisschen angeschnitten, aber vielleicht kannst du es trotzdem auch noch mal erklären. Was empfindest du denn als Herausforderung in dieser Netzwerkkoordination und Gestaltung? Und vielleicht auch, was würde es oder was braucht es eigentlich, um das irgendwie zu verbessern oder zu entlasten? Also was sind Herausforderungen und wie kann man diesen gut begegnen?**

[00:36:57] Ganz klar ist eine der wesentlichen Herausforderungen die von mangelnden Ressourcen. Also das Netzwerk verfügt über keine Ressourcen, weder personell noch finanziell. Und das ist perspektivisch ein Problem. Das ist ein Problem oder eine Herausforderung, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass in der Berliner Landschaft, Beratungslandschaft, jetzt für den aktuellen Haushalt schon gekürzt worden ist, dass wir im nächsten Haushalt extreme Kürzungen erfahren werden, weil dann die Beratungsstellen, die jetzt Teil des Netzwerks sind, sicherlich nicht mehr über die Möglichkeiten verfügen, an Netzwerksitzungen teilzuhaben oder teilzunehmen, wie das jetzt der Fall ist. Das ist aber eigentlich gar nicht das eigentliche Problem oder das zentrale Problem. Das zentrale Problem ist, dass, wenn die Ressourcen dafür nicht da sind, die Ressourcen auch für andere Dinge nicht da sind. Und zwar für die Arbeiten mit, an und für die Menschen, die in diesem diskriminierenden Aufnahmesystem in Berlin oder in den Berliner Strukturen dann gefangen sind. Das tatsächlich beratet mir schon Sorge. Das heißt, eine der Herausforderungen ist es, dafür zu sorgen, und das ist auch Aufgabe des Netzwerks, dass die politischen AnsprechpartnerInnen sehen, dass jede Kürzung der Mittel für die Beratungsstellen, so sie denn Mittel erhalten aus dem Berliner Haushalt, nicht nur bedeutet, dass die Fachstellen, oder die Beratungsstellen ihre Arbeit nicht mehr sachgerecht ausführen können, sondern auch, dass das eine unmittelbare Beschneidung von ganz fundamentalen Menschenrechten ist. Nämlich der hier ankommenden Menschen. Und wenn ich mir anschaue beispielsweise die Situation in Tegel. Ich komme gerade aus einem Fachgespräch im Abgeordnetenhaus zu der Situation in Tegel. Da haben wir das noch mal relativ deutlich auch benennen und besprechen können. Wenn ich mir die Herausforderung anschaue, wie die Situation der Menschen ist, die vor Ort leben, dann ist die schon für Menschen, die ohne Beeinträchtigungen, egal auf welcher Ebene, hier ankommen, nicht akzeptabel. Wenn ich mir dann anschaue, wie es für Menschen, die gesellschaftlich behindert werden, ist, dann muss uns über die Frage, wie wir mit ganz fundamentalen Rechten gesellschaftlich umgehen, angst und bange werden. Und das sehe ich für die Arbeit des Netzwerks als die zentrale Herausforderung in den kommenden Jahren. Wir haben heute eigentlich auch einen sehr besonderen Tag. Der 7. Mai 2024 ist der Tag, an dem die CDU über das neue Grundsatzprogramm abstimmt. Und was da in dem Bereich Migration, in dem Bereich Flucht, auf nur 54 Zeilen sind es, glaube ich, niedergeschrieben ist, ist AfD pur in einem bürgerlichen Gewand. Das ist auch ein Rahmen, in dem wir uns mit diesem Netzwerk befinden. Und da noch eine gute Antwort, eine zivilgesellschaftliche Antwort auch über das Netzwerk hinaus zu finden, ist eine der zwei großen Herausforderungen, die ich sehe.

**[00:40:07] Du hast es ja jetzt schon ein bisschen angesprochen, dass ihr auch politisch aktiv werdet, natürlich einmal vom BNS selber, aber so ein bisschen ist ja das BNS auch an der Schnittstelle Politik, also Landespolitik aktiv. Was habt ihr denn da bisher so gemacht? Vielleicht kannst du einfach nur so ein bisschen erzählen, damit den ZuhörerInnen mal klar wird, was da so passiert.**

[00:40:33] Ja, total gerne. Politische Arbeit ist häufig ja auch total abstrakt. Darum versuche ich mal so gut es geht zu beschreiben, was wir da machen. Wir gehen nach den Gesprächen oder in den Gesprächen mit den Beratungsstellen auf verschiedene Themen ein und überlegen uns gemeinsam Forderungen an die politischen EntscheidungsträgerInnen, die wir stellen wollen, um diese Missstände, die identifiziert worden sind, so gut es geht abzustellen, beziehungsweise denen zu begegnen. Wenn wir das grundsätzlich besprochen haben, dann ist es meist an mir, einen Aufschlag zu schreiben, eine Stellungnahme oder Handlungsempfehlungen, die wir dann im Nachgang einmal mit dem Netzwerk teilen und die Möglichkeit einräumen, das zu kommentieren, Ergänzungen zuzuschicken, Streichungen zuzuschicken. Eigentlich eine Einladung der gemeinsamen Arbeit an diesem Positionspapier. Und das ist so wichtig, weil die Beratungsstellen die eigentlichen ExpertInnen sind. Die können viel, viel besser, viel genauer, viel punktierter die Problemstellungen aus der alltäglichen Beratungsarbeit niederschreiben. Und was ich mache, ist einmal das Grundgerüst zur Verfügung zu stellen und dann in einem kollaborativen Arbeitsprozess Stellungnahmen zu erarbeiten, die wir dann an die politischen AnsprechpartnerInnen. Das können die SenatorInnen und StaatssekretärInnen, das können die Abgeordneten sein, je nachdem, auf welcher Ebene wir versuchen Öffentlichkeit oder auch politische Öffentlichkeit zu erzeugen. Ich habe eine extrem gute Erfahrung damit gemacht, weil die Stellungnahmen dadurch eigentlich total [unverständlich 00:42:21].

**[00:42:22] Stellungnahmen sind gut und wichtig, aber ist ja erst mal Papier mit tollen Aussagen drauf. Geht es dann irgendwie noch weiter? Oder genau, was passiert dann? Oder passiert dann überhaupt irgendwas?**

[00:42:36] Das ist auch schön. Ja, manchmal passiert was, häufig nicht. Das ist die traurige Realität. Was wir gemacht haben, ist, zur Eröffnung von Tegel einen sehr umfangreichen Forderungskatalog an den Berliner Senat zu formulieren, was es aus unserer Perspektive, damit meine ich BNFB, braucht, um die Bedarfe der Menschen, die in Tegel ankommen, zu identifizieren. Und dann den Menschen bedarfsgerecht an die Hand zu geben, was sie im Rahmen des Aufnahmeprozesses brauchen. Jetzt ist die Frage, ob das gewährt wird, die eine. Und die Frage, ob wir diese Bedarfe erkennen, die andere. Und ich würde mich gerne auf die letzte so ein bisschen beschränken. Was passiert ist, ist, dass die Verwaltung, die zuständige Verwaltung, diese Hinweise sehr gut aufgenommen und in ein ins Leben gerufenes Projekt integriert hat. Wir sind dann in einen sehr produktiven Arbeitsprozess mit den AnsprechpartnerInnen auf der Arbeitsebene in der Verwaltung gekommen. Und dieser Arbeitsprozess besteht auch nach wie vor fort, weil sich Rahmenbedingungen verändert und auch Herausforderungen verschoben haben. Es ist uns als Netzwerk in diesem Punkt aber gelungen, tatsächlich Zivilgesellschaft so zu positionieren und die Expertise einfließen zu lassen, dass wir im Rahmen des Möglichen eine kleine Verbesserung schon jedenfalls erhoffen und sehr viel näher da sind, als das in anderen Bereichen der Fall ist.

**[00:44:14] Also ihr geht dann wirklich auch in den Austausch und dann gibt es auch Austauschformate und Dialoge mit, ja, auf Senatsebene, Verwaltungsebene, Abgeordnete oder wie läuft das?**

[00:44:26] Ja, wie läuft dieser Austausch? Wir haben verschiedene Formate. Einmal auf der Arbeitsebene treffen wir uns in Arbeitsrunden, wo aus den zuständigen Senatsverwaltungen AnsprechpartnerInnen zu ganz bestimmten Fragestellungen zusammenkommen, sich austauschen und letztlich die Rahmenbedingungen besprechen, die dann wieder in die Verwaltungsstrukturen, also wenn es eine andere Senatsverwaltung ist, zurückgetragen werden, um dann da weiter bearbeitet zu werden. Das ist so eine Ebene. Wir haben zugearbeitet einen sehr umfangreichen Katalog, Fragenkatalog, beziehungsweise einen Selbsterfassungsbogen im Rahmen der Identifizierung von Bedarfen bei der Aufnahme, der letztendlich so umgesetzt worden oder übernommen worden ist und jetzt eingeführt werden soll. Was wir auch machen, ist, mit politischen AnsprechpartnerInnen, also vor allen Dingen ParlamentarierInnen, Gespräche zu führen. Uns oder mir ganz persönlich ist immer wieder aufgefallen, dass das, was so an alltäglichem Wissen über Herausforderungen in den Beratungsstellen vorhanden ist, es ist ja die Realität, in der sich die Menschen, die beraten, befinden. Das ist aber nicht die Realität der politischen Ansprechpartner, sondern das ist ganz weit davon weg. Das heißt, dass es so wichtig ist, das immer und immer und immer wieder zu wiederholen, bis es ankommt, bis es tatsächlich auch verstanden worden ist. Manchmal ist das sehr frustrierend, aber es ist Teil dieser Arbeit und extrem wichtig. Und was für die ParlamentarierInnen gilt, das gilt auch für die StaatssekretärInnen und SenatorInnen. Wir müssen uns so ein Konstrukt Ministerium oder Senatsverwaltung als ganz hierarchisch vorstellen. Das geht von oben nach unten, beziehungsweise von unten nach oben. Und wir können nicht steuern, was aus der Arbeitsebene, wo wir auch sitzen, oben ankommt. Genauso wie wir schwer, ein bisschen besser, aber immer noch schwer steuern können, was wird denn eigentlich von oben nach unten durchgereicht. Das heißt, es ist auch da wichtig, den StaatssekretärInnen und SenatorInnen so ein bisschen anders dann aufbereitet, kommunikativ, aber letztendlich das Gleiche, denen das immer und immer wieder zu sagen. So sitzen wir dann in verschiedenen Runden drin. Ehrlicherweise, wenn die uns auch zuhören wollen. Ich habe auch viele, viele, viele Stellungnahmen geschrieben und nie eine Antwort darauf erhalten. Das ist auch [unverständlich 00:46:57].

**[00:46:57] Ja spannend, aber es kommt dann schon auch letztlich ein bisschen darauf an, nicht nur einen langen Atem zu haben, sondern wirklich auch unterschiedliche Ebenen zu bespielen und sich jetzt nicht nur an, also auch, unbedingt, aber nicht nur zum Beispiel an parlamentarische Staatssekretäre zu wenden, sondern wirklich auch an Verwaltungsmitarbeitende aus dem Sozialsenat und anderen und so. Ist das so?**

[00:47:25] Ja, absolut. Die Arbeitsebene, wenn die überzeugt sind, dann habe ich schon auch das Gefühl, dass das funktioniert. Die machen die eigentliche Arbeit. Und wenn wir da gut die Forderungen, die Ansätze, die Lösungsansätze, die wir erarbeiten, die Ideen platzieren und die in die Projekte aufgenommen werden können, dann ist das, glaube ich, einer der größten Erfolge, die wir erzielen können. Wobei natürlich immer auch dafür gesorgt werden muss, das ist auch Teil der Aufgabe, dass es nicht nur auf der Arbeitsebene landet, sondern auch die politischen Rahmenbedingungen entsprechend sind. Die können wir aber auch nur bis zu einem gewissen Grad beeinflussen. Also in Berlin, gerade in dieser Regierungskonstellation mit CDU und SPD, ist es nicht unbedingt leicht, über eine progressive Aufnahmepolitik in Berlin zu sprechen. Das ist Realität.

**[00:48:18] Was ist für dich so die wichtigste oder wertvollste, wie auch immer man das so nennen will, Lektion, die du… Weil du hast das ja von Anfang an wirklich mitgestaltet und hauptsächlich koordiniert, was ist denn für dich die wichtigste Lektion, die du bisher, also für dich irgendwie erfahren hast aus dieser Netzwerkarbeit? Gerne mit den Mitgliedern, politisch, also egal, worauf du dich gerne beziehen magst.**

[00:48:48] Ja, ich glaube, dass die wichtigste Lektion in diesem Bereich ist, sich nicht auf Aussagen aus dem politischen Raum unbedingt zu verlassen. Und das ist ein relativ schnelllebiges Geschäft. Und Rahmenbedingungen verändern sich in einer Geschwindigkeit, aktuell vor allen Dingen, die ich ganz persönlich so nicht vorhergesehen und die ich auch nicht erwartet hätte. Ich möchte da mal ein kleines Beispiel geben. Wir haben… Es gibt einen Antrag aus Baden-Württemberg von 2022, ich glaube, Oktober 2022, das möchte ich jetzt nicht beschwören, wo die AfD-Fraktion die Einführung einer Bezahlkarte gefordert hat. Jetzt sind wir im Mai 2024, das sind keine zwei Jahre, befinden uns im Ausschreibungsverfahren einer bundesweiten Bezahlkarte. Und 14 von 16 Bundesländern haben sich diesem Ausschreibungsverfahren angeschlossen und somit eigentlich einer faschistischen Forderung, oder jedenfalls der Forderung einer faschistischen Partei. Ich glaube, so können wir das sagen.

**[00:49:53] Ja.**

[00:49:53] Und das hat schon eine Dynamik angenommen, die ist wahnsinnig schnell und extrem beängstigend. Wenn wir uns den regierenden Bürgermeister in Berlin, der noch vor ein paar Monaten in der Plenarsitzung gesagt hat “ich will eine Bezahlkarte ohne Restriktion” auf der einen Seite anhören, und ihn uns auf der anderen Seite zum jetzigen Zeitpunkt anhören, dann ist er davon schon wieder ganz, ganz weit abgerückt und sagt “50 Euro, dann sind es.” Was ich mit diesem Beispiel sagen will, ist, die Entscheidungen, die getroffen werden, diese Dynamik in dem Diskurs, wie wir mit Menschen, die nach Deutschland fliehen oder in dieses Land fliehen, umgehen, ist unglaublich schnell, ist unglaublich volatil. Und wir können uns wenig auf diese Aussagen verlassen. Die Lektion, die ich gelernt habe, ist, so gut es geht den Druck aufrechtzuerhalten auf die Entscheidungsträger. In den kleinen oder in diesen überschaubaren Fällen, in denen das gelungen ist, den Druck aufrechtzuerhalten und immer weiterzukämpfen, hat es auch ganz gut funktioniert. Zugegebenermaßen sind Rahmenbedingungen da auch noch mal anders gewesen. Ich glaube, wir sind, Zivilgesellschaft ist gut beraten, sich nicht auf die Aussagen zu verlassen, bis sie umgesetzt worden sind.

**[00:51:14] Noch eine Frage zum Abschluss, vielleicht eher mal wieder hin zur ganz organisatorischen und gestalterischen Ebene des Netzwerks. Wenn andere, also wenn andere Bundesländer oder Stadtstaaten auch solche Netzwerke gründen wollen würden, was würdest du ihnen aus deiner ganz persönlichen Sicht für einen Rat geben, um so was überhaupt zu starten oder erst mal irgendwie in die Wege zu leiten?**

[00:51:48] Nicht zu verzagen. Ich glaube, dass es total wichtig ist, den Mut nicht zu verlieren. Dass in einer gewissen Art und Weise ist es auch das, was systemisch angelegt ist. In ganz vielen Bereichen erfahren Beratungsstellen, erfahren Organisationen, erfahren Einzelpersonen, erfahren AktivistInnen nicht die Unterstützung, die es eigentlich bräuchte, um solche Netzwerke ins Leben zu rufen. Und das bedeutet schon auch so ein bisschen Arbeit, aber es lohnt sich. Es lohnt sich, das habe ich vorhin erzählt, diese Energie und diese Kraft, die auch in diesen Netzwerken liegt, sich anzuschauen. Die Produktivität, die da ist, anzuschauen, die aufzunehmen, die zu kanalisieren, die auch in kleine Erfolge umzuleiten, auf der einen Seite. Und es lohnt sich auch, und das ist ein wichtiger Teil auch dieser Netzwerkarbeit, in Räumen zu sitzen und festzustellen, dass die Herausforderungen, die Menschen mit sich selber, die Organisationen mit sich selber vielleicht einzeln die ganze Zeit rumtragen, eben gar nicht das sind, einzelne Herausforderungen. Sondern es gibt viele, die ähnliche Herausforderungen teilen im Rahmen der alltäglichen Arbeit. Und es hat schon auch einen empowernden, einen unterstützenden und einen ganz wertschätzenden Charakter, die Möglichkeit zu haben, das teilen zu können. Auch in dieser Frustration und in diesem, ja, Unmut in großen Teilen, festzustellen, wir sind gar nicht alleine. Ich bin gar nicht alleine damit, sondern hier sitzen Leute, denen geht es genauso. Und hier sitzen Leute, die wollen, genauso wie ich, kämpferisch gegen die Herausforderungen, die uns alltäglich, die mir alltäglich begegnen, angehen. Und ich glaube, alleine dafür lohnt es sich.

**[00:53:54] Ganz herzlichen Dank für das Zuhören. Wir hoffen, die Folge hat Ihnen gefallen und wir freuen uns, wenn Sie auch in unsere nächste Podcastepisode wieder reinhören. In der nächsten Podcastepisode wird es bei uns um das Thema Identifizierung von Bedarfen besonders schutzbedürftiger Gruppen gehen. Ein spannendes, aber auch wahnsinnig kontroverses Thema. Nun wünschen wir Ihnen noch eine schöne Zeit, einen hoffentlich erträglichen Arbeitsalltag, viel Kraft und immer daran denken, Vernetzen hilft und unterstützt, schafft Solidarität und macht stark. In diesem Sinne alles Gute für Sie und bis bald.**

**[00:54:37] Dieser Podcast ist Teil des Crossroads-Projekts “Qualifizierung regionaler Inklusionscluster an der Schnittstelle Flucht und Behinderung”, das durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales im Rahmen der Umsetzung des nationalen Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention finanziell unterstützt wird. “Crossroads - Flucht. Migration. Behinderung.” ist der Arbeitsbereich von Handicap International, in dem wir mit verschiedenen Projekten die gesellschaftliche Teilhabe von geflüchteten Menschen mit Behinderung verbessern. Crossroads berät und qualifiziert Fachkräfte der Flüchtlingshilfe und der Behindertenhilfe und fördert deren Vernetzung, damit sie Geflüchteten mit Behinderung bei deren Zugang zur gesellschaftlichen Teilhabe und den Leistungen der Behindertenhilfe gezielt unterstützen können. Im Bereich des Empowerments ermächtigt Crossroads Geflüchteten mit Behinderung, für ihre eigenen Interessen selbstverantwortlich und selbstbestimmt einzutreten. Mit der politischen Arbeit setzt sich Crossroads auf politischer Ebene für die Belange geflüchteter Menschen mit Behinderung ein. Handicap International – Humanity & Inclusion ist eine gemeinnützige Organisation für Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit, die in rund 60 Ländern aktiv ist. Wir setzen uns für eine solidarische und inklusive Welt ein. Wir verbessern langfristig die Lebensbedingungen für Menschen mit Behinderung und unterstützen diejenigen, die besonderen Schutz benötigen. Außerdem arbeiten wir für eine Welt ohne Minen und Streubomben, sowie den Schutz der Zivilbevölkerung im Krieg. HI ist Co-Preisträgerin des Friedensnobelpreises von 1997. Handicap International e.V. ist der deutsche Verein von HI. Weitere Infos zum Projekt und zum Podcast finden Sie auf unserer Projektseite www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/capacity-building/.**

*- Ende des Transkriptes -*